

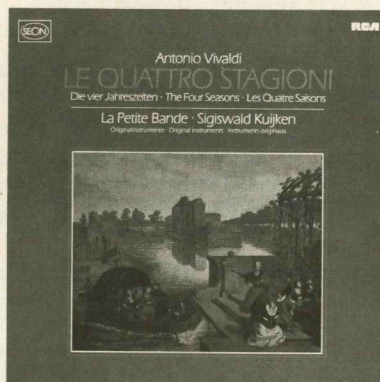


das Continuo-cembalo in den langsamen Sätzen der mit ihm besetzten Konzerte beim besten Willen nicht zu hören (nicht besetzt – trotz Generalbaßbezeichnung?).

Vivaldi hat die ersten drei dieser Konzerte für Traversflöte, die letzten beiden für Blockflöte bestimmt. Brüggen indes ist aufgrund von Mutmaßungen und analytischen Untersuchungen zu der Schlußfolgerung gelangt, daß Nr. 1 („Tempesta di mare“) möglicherweise und Nr. 2 („La notte“) mit größerer Wahrscheinlichkeit für die Blockflöte gedacht waren. Zur Traversflöte greift er daher lediglich bei Nr. 3 („del gardellino“) und Nr. 4.

Die übrigen Ausführenden (Mitglieder des „Orchester des 18. Jahrhunderts“) stammen größtenteils aus bereits renommierten niederländischen Ensembles für Alte Musik (La Petite Bande und Concerto Amsterdam), spielen aber – wie Brüggen (der nur gelegentlich bei langsamen Sätzen die Schwerpunktregel berücksichtigt und bei Wiederholungen koloriert) – nicht in extremer alter (rhetorischer) Manier, sondern musizieren in großer Linie, mitreißend musikalisch, vivaldisch in Brio wie Kantabilität und mit außerordentlich griffiger Artikulation.

Karl Ludwig Nicol



★ **Vivaldi, Die vier Jahreszeiten** – La Petite Bande, Sigiswald Kuijken → RCA RL 30397 (1 S 30)

Bedeutung: Vivaldis viel (ein)gespielter Zyklus liegt hier in einer außergewöhnlich gelungenen, mitreißenden Interpretation auf alten Instrumenten vor

Klangbild: stark baßbetont, in den Klanggruppen ausgeglichen, transparent und präsent, klar und unaufdringlich

Fertigung: Vorechos, Knacken, Knistern

An dieser rundum brillant und tonschön musizierten Aufnahme des so populären Werkes – der wievielen

wohl? – fällt ungewöhnlich ins Ohr, welch wichtigen Part das Continuo-cembalo spielt. Ungewöhnlich vor allem deshalb, weil es als einziges neu gebaut ist (Rainer Schütze, Heidelberg 1962) neben all den eindrucksvoll aufgeführten Barock-Instrumenten; aber eben nicht störend, sondern als souveräner Partner im Ensemble hörbar.

Ansonsten besticht in dem ganzen tonmalerischen Figurenspektakel in der klaren Concerto-Form natürlich der homogene Streicherklang, aus dem sich die Solovioline des Sigiswald Kuijken als primus inter pares heraushebt. Der fließende Rhythmus der vier Jahreszeiten, durchsetzt von bestürzend stockendem Puls und leidenschaftlichen Attacken, ist dem Klang der „Petite Bande“ ganz lebendig eingeschmolzen. Ohne jede Exaltiertheit, auch ohne Nachlassen der Spannung, werden sie den Affekten und Effekten gerecht.

Aber Kuijken und die fünfzehn Musiker noch mehr loben, hieß wahrhaftig alte Instrumente in die barockpflegenden Niederlande der Gegenwart tragen. Diese SEON-Produktion wird ihren Rang unter den vielen „Jahreszeiten“ behaupten.

Vivaldis italienische Sonette zu Frühling, Sommer, Herbst und Winter, denen die Musik ja aufs engste korrespondiert, sind mit deutscher, englischer und französischer Übersetzung abgedruckt. Lothar Hoffmann-Erbrecht schrieb eine knappe, hilfreiche Einführung. Herbert Glossner

Kammermusik

○ **Bach, Musikalisches Opfer BWV 1079** – pro musica da camera → Thorofon MTH 202 (1 S 30)

Bedeutung: ein überflüssiger Beitrag zur Füllung von Plattenregalen und Seiten im Bielefelder Katalog

Klangbild: trocken, etwas dumpf, in den beiden Ricercari jaulig

Fertigung: einwandfrei

Bachs „Musikalisches Opfer“ ist für barockfreudige Kammermusik-Ensembles offenbar so etwas wie ein Wettbewerbs-Pflichtstück: Auf Biegen und Brechen studieren sie es – solange, bis sie ihr vermeintliches Traumziel erreicht haben und im Plattenstudio sitzen.

In schwarze Rillen gepreßt, soll dieses wohl in jeder Hinsicht schwerste aller Bach-Werke dann zur Visitenkarte werden – zur positiven, versteht sich. Wie sehr dieses – zweifellos weit verbreitete – Verständnis von Musik und Schallplatte ins Auge gehen kann, zeigt sich wieder einmal am Ensemble „pro musica da camera“

und seiner Interpretation (?) des „Musikalischen Opfers“.

Die sechs Mitglieder des Ensembles sind sicherlich vorzügliche Musiker – als Solisten, jeder allein. Als „pro musica da camera“ zusammengestellt, haben sie sich das Stück eben auch mal „vorgenommen“. So zumindest klingt es: frisch nach Noten runtergespielt.

Da gibt es keine geistige Auseinandersetzung, keine inneren Spannungsfelder, keine Reibungspunkte, die ihre musikalische Darstellung interessant machen könnten, wenigstens eine Diskussionsbasis liefern würden.

Wenn man schon die neunte (!) derzeit im Bielefelder Katalog aufgeführte Einspielung des „Musikalischen Opfers“ öffentlich anbietet, dann sollte da schon eine Auseinandersetzung mit den divergierenden Stilrichtungen spürbar sein.

Wenn man aber, wie dieses Ensemble, nicht zwingend überzeugen kann, daß man eine künstlerische Aussage von wirklichem, alternativen Rang und Wert vorstellt – dann sollte man sich eben doch eine Privatpressung zum Privatvergnügen machen lassen und sie der lieben Familie und Verwandtschaft zu Weihnachten schenken.

P. S. Wenn die Plattenhülle auch noch eine Seitenaufteilung und biographische Angaben zu den Künstlern aufweisen würde, könnte man wenigstens von der Verpackung her zufrieden sein. Marianne Reißinger

○ **Beethoven, Trio für Klavier, Klarinette und Violoncello B-Dur op. 11 „Gassenhauer-Trio“; Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Es-Dur nach dem Bläserquintett op. 16** – Wiener Kammerensemble (Jörg Demus, Klavier; Alfred Prinz, Klarinette; Gerhard Hetzel, Violine; Rudolf Streng, Viola; Adalbert Skocic, Violoncello) → Ariola-Eurodisc 200 482-366 (1 S 30)

Bedeutung: zwei ungewöhnliche Trio- und Quartettbesetzungen in bekannten Beethoven-Werken

Klangbild: offen, konturiert, räumlich

Fertigung: einwandfrei

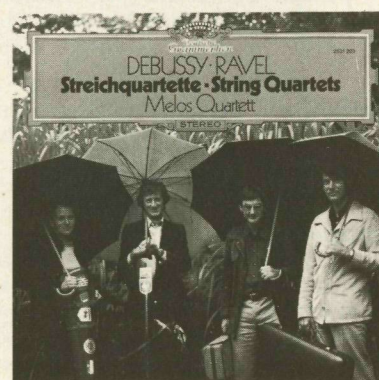
Einmal die Besetzung Klavier, Klarinette und Violoncello – im sogenannten „Gassenhauer-Trio“, zum anderen die Formation Klavier, Violine, Viola und Cello bei Quartett op. 16, ursprünglich für ein Bläserensemble vorgesehen: beide Kammermusik-Kompositionen gehören zum „unterhaltenden“ Beethoven. Pathetische Wucht oder gar revolutionäre Gedanken oder Formen sucht man vergebens. Der Ton ist verbindlich, plau-

dernd, gesellig und liebenswürdig. Man merkt, daß diese Stücke als Divertissement, als Abendunterhaltung gedacht waren.

Diesen Geist des Fast-Belanglosen, des freundlichen Gesprächs in der Sprache der Töne greift das seit 1970 bestehende Wiener Kammerensemble auf. Mit dem Pianisten Jörg Demus am Klavier (er ist gern und oft in dieser Wiener Runde dabei) gründiert ein Künstler den Klang, der die Poesie und Anmut stärker hervorhebt als Grelles oder Geschärftes.

Gerade beim „Gassenhauer-Trio“ – Beethoven wählt eine Thema aus „Der Corsar“ von Joseph Weigl im Schlußsatz, Allegretto con variazioni, aus, das diesen Schlagercharakter im damaligen Sinne übernimmt – aber könnte das Ensemble mehr aus sich herausgehen. Diese lebhaft-jargonhaften Variationen vertragen einen Schuß Burschikosität und Derbheit. Doch diesen Eindruck lassen die Wiener Künstler gar nicht erst aufkommen. Sie veredeln die Gassenhauer-Nähe.

Ähnliches gilt auch für das zweite Werk, das muntere Quartett op. 16, das Beethoven für diese Besetzung neu bearbeitete (gegenüber der Urfassung für Bläser). Das Klavier dominiert, ihm werden auch Kadenz zugebilligt. Demus spielt sie inspiriert und gelassen, leichthin und ohne Bombast. Beethoven soll sie reich ausgeschmückt haben – Pianist Demus bleibt auf dem vorgegebenen „Tepich“. Jörg Loskill



★ **Debussy, Streichquartett g-Moll op. 10; Ravel, Streichquartett F-Dur – Melos Quartett** → Deutsche Grammophon 2531 203 (1 S 30), MC 3301 203

Bedeutung: exemplarische Einspielung beider Werke

Klangbild: ausgewogen, präsent, schöner Streicherklang

Fertigung: einwandfrei

○ **Debussy, Streichquartett g-Moll op. 10; Ravel, Streichquartett F-Dur** – Tokyo String Quartet → CBS 76824 (1 S 30)

Bedeutung: sehr emotional interpretierte Wiedergabe mit großer Intensität

Klangbild: präsent, ausgewogen

Fertigung: einwandfrei

Diese beiden Einspielungen bilden einen reizvollen Kontrast, gehen doch beide Ensembles mit völlig verschiedenen Vorstellungen an die Interpretation heran. Besonders sinnfällig zeigt es sich an den eingeschlagenen Tempi: das Melos-Quartett wählt immer gemäßigte Tempi, während das Tokyo Quartet sehr viel rascher und vor allem extremer an die Werke herangeht. Die maßvolle Tempowahl erlaubt den Melos-Leuten, die formale Anlage des Werkes überaus deutlich herauszuarbeiten und große Spannungsbögen zu setzen. Die Japaner arbeiten die kleinen Abschnitte mit breiten, überdeutlichen Übergängen heraus, wodurch der Fluß mitunter etwas gehemmt wird und die großformale Anlage der Werke nicht immer deutlich wird. Bei beiden Ensembles ist das präzise Ensemblespiel hervorzuheben, wobei sich die Mitglieder des Melos-Quartetts mit ihrem stimmigen Musizieren noch intensiver an die Partitur anlehnen. Ihr Spiel ist wunderbar farbenreich und stimmungsvoll, während das Tokyo Quartet kräftigere Farben liebt und wesentlich erregter und emotionaler interpretiert.

Klanglich überzeugen beide Aufnahmen, auch die Fertigung ist einwandfrei. Reimund Grimm

○ **Haydn, Streichquartette Nr. 77 C-Dur op. 76 Nr. 3 und Nr. 79 D-Dur op. 76 Nr. 5 – Quartett Collegium aureum** → harmonia mundi/EMI 1C 065-99 876 (1 S 30)

Bedeutung: routinierte Wiedergabe ohne Inspiration

Klangbild: eng, stark verfärbt, zu indirekt und zu räumlich

Fertigung: einwandfrei

Es genügt nicht, Noten möglichst genau und präzise abzuspielen, zu einer Interpretation gehört auch innere Beteiligung und Interesse am Werk. Beides vermißt man bei dieser Aufnahme des Quartetts des Collegium aureum. Es besteht kein Zweifel an dem spieltechnischen Können und den klanglichen Qualitäten des Ensembles: die Wiedergabe wirkt aber allzu routiniert, plakativ und vor allem im zweiten Satz des Kaiserquartetts etwas geschmacklerisch. Eine langweilige Einspielung. Reimund Grimm

○ **Mozart-Wendt, Harmoniemusik: „Die Entführung aus dem Serail“ und „Die Hochzeit des Figaro“** – Mannheimer Bläser-solisten, Hans Wallat → RBM 3057 (1 S 30) (Vertrieb: Disco-Center)

Bedeutung: hübsche Geschenkidee für Holzbläserfreunde und Mozart-Anfänger

Klangbild: nicht ganz gleichgewichtige Stereobalance, sehr präsent führende Oboe I bei etwas zurückgesetztem Klarinettenklang

Fertigung: leichtes Plattenrauschen

Die Bläserarrangements zu Mozarts „Entführung“ und zum „Figaro“ aus der zeitgenössischen Bearbeiterhand des Wiener Hofopern-Oboisten Johann Nepomuk Wendt zu hören, ist allemal ein musikalischer Genuß. Auch an ästhetischem Vergnügen ist kein Mangel, wenn weite Taktstrecken, wie hier, mit dem erforderlichen Schwung musiziert werden.

Doch auch Mozartsche Eiltempi sind vor kalter Pracht nicht sicher, wenn Virtuosität die Oberhand gewinnt. Selbst langsame Teile und ariose Melodiebögen kommen bei der Konzentration auf bläserische Technik und Tongebung über ein gewisses Ebenholzmaß nicht hinaus. Die Londoner Bläuersolisten unter der Leitung des Klarinetisten Jack Brymer sind da mit ihrer älteren Decca-Produktion („Figaro – geblasen“) immer noch ein Stückchen an Sanglichkeit voraus.

Kommt bei einer Neuaufnahme dann noch die stillschweigende Streichung ganzer (Figaro-)Nummern hinzu, weil es das zeitliche Seitenlimit einer Langspielplatte so erfordern mag, Eingriffe in die originale Abfolge inbegriffen, dann wird selbst der Reperitorenwert elegant vom Bläserwind verweht. Gerhard Pätzig

○ **Mozart, Tänze und Märsche (Ouvertüre und 3 Kontretänze KV 106; Menuette KV 122, KV 164 Nr. 3 und 4, KV 463, KV 461 u. a.)** – Paul Angerer Ensemble, Paul Angerer → Christophorus SCGLX 73922 (1 S 30)

Bedeutung: Mozart als Komponist von Gebrauchsmusik

Klangbild: gute Staffelung, angenehm durchsichtig

Fertigung: einwandfrei

Gleich das Cover gibt die optische Einstimmung auf Titel und Programm dieser Produktion: edle Porzellanfigurchen aus dem Rokoko, bunter Zierrat aus den Vitrinen einer feudalen Gesellschaft, die es sich leisten konnte, einen Herrn Mozart zum Tanz aufspielen zu lassen, da sie ihn dafür mehr oder minder gut bezahlte. So gibt die vorliegende Zusammenstellung mit vier Marktpremieren



(KV 122, 267, 290 und 461) sowohl musikalisch als auch soziologisch einen bezeichnenden Einblick ins höfische Musikgeschäft der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Einmal mehr wird deutlich, daß unter 626 Köchelverzeichnisnummern eine ganze Reihe belangloser Nettigkeiten schlummert, bezahlte Gebrauchsmusik ohne besondere Inspiration, die sich bis ins Spätwerk hinein verfolgen läßt. Fast läßt sich in diesen salopp hingeworfenen Märschen und Tänzchen ein wenig die künstlerische Verweigerung spüren, für Dero Gnaden Bargeld tiefer als unbedingt nötig zu schürfen. So schimmern zwar hin und wieder einige Geistesblitze auf – Geniestreiche sind es ganz sicher nicht.

Gleichwohl klingt das hübsch eingängig, zumal Paul Angerer mit seinen Musikern spritzig und mit viel Esprit musiziert, jedes der Stücke anders schattiert und auch mit der kleinen Kammermusikbesetzung einen reichhaltigen Farbkatalog abliefert.

Gero Kirchner

Ravel, Streichquartett F-Dur; Bartók, Streichquartett Nr. 3 – Sequoia String Quartet → Delos DMS 3004 (1 S 30) (Bellaphon Import-Dienst)

Bedeutung: Ravel-Quartett einmal nicht mit Debussy kombiniert

Klangbild: sehr räumlicher und indirekter Klang, Geigen etwas spitz

Fertigung: einwandfrei

Das Sequoia-Streichquartett stammt aus Kalifornien, die beiden Violinen werden von zwei Japanerinnen Yoko Matsuda und Miwako Watanabe gespielt, die Bratsche von James Dunham und das Violoncello von Robert Martin. Die jungen Musiker gehen den Ravel mit maßvollen Tempi an, spielen aber sehr breite und manchmal etwas ungenau wirkende Übergänge, so daß das Werk formal nicht ganz geschlossen wirkt. Sie besitzen auch noch nicht ganz die klangliche Spannweite beispielsweise des Melos-Quartetts. Dennoch wird sehr stimmig und spannungsvoll musiziert. Beim Bartók-Quartett gefallen die saubere Artikulation und die differenzierten Klangnuancen. Die Musiker scheuen auch nicht vor klanglichen Härten zurück. Allerdings zerfällt das Werk formal noch stärker als das Ravel-Opus, es fehlt den Musikern noch das Konzept, um das einsatzige Werk überzeugend darzustellen.

Bei dieser Schallplatte handelt es sich um eine Digitalaufnahme. Von diesem technischen Verfahren darf man

noch keine Wunder an technischer Perfektion erwarten, solange die digitale Abtastung zu Hause fehlt. Auch werden bei diesem Aufzeichnungsverfahren aufnahmetechnische Unzulänglichkeiten wesentlich deutlicher. Bei dieser Platte hätte die Qualität bei herkömmlicher analoger Aufzeichnung ebenbürtig sein können.

Reimund Grimm

Rossini, 6 Sonaten a quattro; Duetto D-Dur u. a. – Salvatore Accardo und Sylvie Gazeau, Violine; Alain Meunier, Violoncello; Franco Petracchi, Kontrabaß; Bruno Canino, Klavier → Philips 6769 024 (2 S 30)

Bedeutung: Rossinis Sonaten in der Originalbesetzung

Klangbild: voll und präsent

Fertigung: einwandfrei

Aufnahmen der sechs Sonaten Rossinis für Streicher sind im Bielefelder Katalog aufgeführt, allerdings ausschließlich in Bearbeitungen für kleine Orchester. Das Verdienst dieser Ausgabe liegt also darin, dieses Angebot durch eine Einspielung in der Originalbesetzung für zwei Geigen, Cello und Baß zu bereichern.

Musikalisch sind die Sonaten hübsch anzuhören, wenngleich nicht von hohem Gewicht. Die Melodie liegt vornehmlich bei den Geigen; Cello und Baß beschränken sich auf eine einfache Begleitung. Das Vorbild Mozarts ist nicht zu überhören, allein: die Sonatenform ist meist nur rudimentär durchgehalten, so daß die Stücke eher den Charakter aneinander gereihter Episoden haben als eine durchgehende Handlung.

Auch das originelle Duett für Cello und Kontrabaß ist schon eingespielt. Zusammen mit den beiden Duos für Geige beziehungsweise Cello und Klavier haben diese Kompositionen aber nur Sammlerwert.

Die Ausführenden haben das Beste aus den anspruchlosen Stücken herausgeholt. Spiel- und aufnahmetechnisch sind die Aufnahmen einwandfrei, nur – ein Muß sind sie nicht.

Manfred Kahlweit

Duos für Bläser von Haydn, Donizetti, Beethoven, Mozart und Venienne – Consortium Classicum → Telefunken 6.42416 AW (1 S 30)

Bedeutung: Vorführung von Instrumental-Charakteren, Klangfarben und virtuellen Möglichkeiten der Holzblasinstrumente, einschließlich Waldhorn à 2

Klangbild: akkurat, prägnant, natürlich, räumlich

Fertigung: einwandfrei, kurze Störung (Schleifgeräusch) auf der A-Seite des Rezensionsexemplares

Die Idee ist neu, ist sie auch gut? Ein Ensemble, den Plattenfreunden unorthodoxer Kammermusikprogramme und Repertoire-Entdeckungen inzwischen zum Begriff geworden, atomisiert sich diesmal für 2 LP-Seiten lang zu kleinsten Duett-Grüppchen. Die Ansprüche an den hohen solistischen Standard eines jeden Pultinhabers des Consortium Classicum steigern sich und werden erfüllt.

Ob allerdings die zweistimmigen Kompositions-Exerzitien namhafter Meister neue Dimensionen der Repertoiregestaltung erschließen, ist eine reine Frage der Interpretation und Wiedergabequalität. Es mag des Ensembleleiters und Klarinettenisten Dieter Klöckers begründete Ansicht sein, Streichquartett und Duett-Kompositionen in einem Atemzug als „Prüfstein kompositorischer Leistungsfähigkeit“ von großen, kleinen und mittleren Meistern zu werten.

Realistisch ist diese Betrachtungsweise angesichts des tatsächlichen Abstandes dieser beiden Werkgruppen voneinander seit anno Haydn sicherlich nicht. Diese Platte bleibt darum eine Visitenkarte für das Können der Consortium-Bläser. Die geistige Urheberschaft der quirlig und behend dargebotenen Virtuositäten ist dagegen letztlich austauschbar und dient, je länger je schöner, dem Vergnügen des Könners und Lauschers.

Gerhard Pätzig

Klavierwerke

Bach, I Concerti per Clavicembalo solo secondo Vivaldi e Marcello – Hans Ludwig Hirsch → Jeklin-Exempla 5005 (1 S 30)

Bedeutung: Selbstdarstellung eines Cembalisten anhand Transkriptionen von J. S. Bach

Klangbild: gut konturiert

Fertigung: einwandfrei

Das Interesse, das man diesem Dokument entgegenbringt, immerhin Transkriptionen von Meisterhand, erlischt bald, dafür stellen sich Langeweile und nervöse Gereiztheit ein. Wem würde es einfallen, den Klavierauszug einer Beethoven-Sinfonie auf Schallplatte einzuspielen, auch wenn vielleicht Brahms ihn angefertigt hätte? Nun läßt der Klavierklang wesentlich größere Schattierungsmöglichkeiten zu und die ihm innewohnende Neutralität läßt orchestraler Phantasie freien Lauf.

Dies alles ist am Cembalo kaum möglich. Hans Ludwig Hirsch tut, um dies auszugleichen, des Guten entschieden zu viel. Er registriert, figuriert, arpeggiert, koloriert, retardiert, acceleriert und improvisiert. Er faßt die Transkriptionen als Grundlagen

für Cembalo-Organen auf, treibt seine agogischen und figurativen Spielereien (Triller, eingeschobene 32tel) so weit, daß teilweise die metrische Grundstruktur der Themen völlig entstellt ist. (Vergleiche BWV 972, Anfang letzter Satz.)

Am langweiligsten geraten die langsamen Sätze. Hans Ludwig Hirsch bemüht sich fast krampfhaft, diesem Übel abzuwehren. Er verwendet fast durchweg den Lautenzug (Larghetto, BWV 972, Largo, BWV 975) für die Begleit-Akkorde und spielt die Melodie auf dem jeweils anderen Manual.

Wird das sich penetrant wiederholende Anschlagen der Akkorde zu fade, dann muß eben arpeggiert werden, um der Sache ein bißchen Leben und Fluß einzuhauchen. Dies geschieht leider alles mit so wenig musikalischer Konsequenz, daß die Eigenwilligkeiten fast launisch wirken. Die schnellen Ecksätze aller vier Konzerte sind dann echte Erholung nach so viel Leerlauf.

Der umfangreiche Hüllentext gibt sich musikhistorisch in der Werkbeschreibung des Interpreten selbst. Positiv zu werten sind die informativen Zeittafeln mit wichtigen Daten zu den drei Komponisten. Statt des Compensierens, sondern die Mittel und Möglichkeiten des modernen Kla-

geige) wäre eine Abbildung des verwendeten Instruments interessanter gewesen. Diesem und der Aufnahme gilt ein großes Lob. Es klingt besonders in der Baßlage voll und schön und läßt den blechnen, ständig von mechanischen Geräuschen begleiteten Klang moderner Cembali vergessen.

Christoph Busching

Bach, Sechs Partiten BWV 825-830 – Sontraud Speidel → FSM 43 101/3 CV (3 S 30)

Bedeutung: Bekenntnis zu Bach aus der Sicht des 20. Jahrhunderts

Klangbild: trocken, relativ durchsichtig, leichte Verfärbungen im Baß

Fertigung: einwandfrei

Es ist eine Bach-Vorstellung, bei der man weiß, woran man ist. Sontraud Speidel entscheidet sich unmißverständlich für ein Bachspiel zeitgenössischen Standards. Das wird bereits sinnfällig durch die Darstellung der sechs Partiten aus dem ersten Teil der Clavierübung auf dem Klavier. Die Abwendung vom Cembalo, dem eigentlichen Heimatort der Partiten, ist keine willkürliche Besetzungs-laune oder wird gar versucht zu kompensieren, sondern die Mittel und Möglichkeiten des modernen Kla-

viere werden gezielt als Ausdrucksträger des Bachverständnisses der Interpretin eingesetzt.

Dabei entsteht keinesfalls eine „romantische“ Deutung, die man heute relativ leichtfertig den Bestrebungen um eine originalgetreue Werkwiedergabe gegenüberhält. Sontraud Speidel, Dozentin an der Musikhochschule Karlsruhe, hält sich vielmehr jeder Gefühligkeit fern, verschleppt keine Phrasierungsnahtstellen, artikuliert spontan ohne das Metrum zu verbiegen und setzt auch dynamisch nicht auf weitgespannte Amplitude. Allerdings fängt sie den motorischen Impuls der schnellen Tanzsätze ab, pendelt ihn durch kleine Verzögerungen oder vorsichtige Lesart-Varianten aus und erreicht dadurch einen Schwebezustand, der Bach weniger strukturiert, sondern ihn durchaus zum Komponisten bestimmter Stimmsformen und -inhalte macht.

Dies birgt die Gefahr, den Gesamtzusammenhang etwas aus den Augen zu verlieren, und Sontraud Speidel macht sich, offensichtlich auch ganz bewußt, nicht immer Mühe, dem zu entgehen. Ergebnis ist ein ansprechend modernes Beispiel, das auch durch einige kleine technische Ungeheimheiten kaum getrübt wird.

Gero Kirchner

Das kommt von Eurodisc!



PETER TSCHAIKOWSKY
Dornröschen
Ballett – Gesamtaufnahme
BBC Symphony Orchestra
Dirigent:
G. Roshdestwenski
Kassette mit 3 LP u. Textheft
300 575 - 435 - 3-MC-Set 500 575 - 436

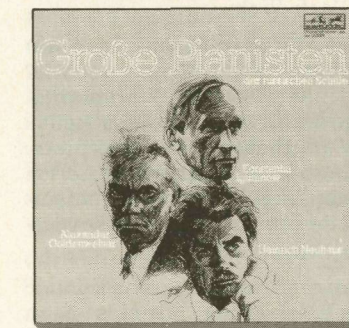
JOSEPH HAYDN
Violoncello-Konzert Nr. 2 D-dur
SERGE PROKOFIEFF
Concertino g-moll op. 132
David Geringas, Violoncello
Sinfonieorchester des NDR
Dirigent W. Nelsson
200 745 - 366 - MC 400 745 - 371

Neuaufnahmen
aus dem
Juni-Programm
'80

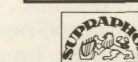
Halleluja – Festliche Chöre
Halleluja (Händel) · Dir. Jehova (J.S. Bach)
Te Deum (Mozart) · An die Freude
(Beethoven) · 23. Psalm (Schubert) u. a.
Chor der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin
Wolfgang Meyer, Orgel
Domkapelle Berlin
Dirigent R. Bader
200 670 - 366 · MC 400 670 - 371

FELIX MENDELSSOHN-BARTOLDY
Lieder ohne Worte
Gesamtaufnahme
Victoria Postnikowa, Klavier
Farbalbum mit 2 LP
300 409 - 406

Große Pianisten der russischen Schule
Heinrich Neuhaus, Konstantin Igumnov
und Alexander Goldenweiser spielen
Mozart, Beethoven, Tschaikowsky,
Chopin, Rachmaninow u. a.
Kassette mit 6 LP u. Textheft
300 620 - 450



ANTONIN DVORAK
Serenaden op. 22 und op. 44
Böhmische Suite op. 39
JOSEF SUK
Serenade op. 6
Prager Kammerorchester, Kammerharmonie
Prag, Tschech. Kammerorchester
Dir. M. Turnovsky, J. Vlach
Farbalbum mit 2 LP
300 048 - 406



Das Klassik-Label

aus dem Hause Ariola